

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher Redakteur: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 45.

Freitag den 22. Februar 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Reiche Beute beim Vormarsch deutscher Truppen im Osten.

Front und Heimat.  
Die vierte Sachsenreise.

VI.

Da. Der nächste Tag war ein Sonntag so warmen schönen Wetters, wie ihn ein Januar kaum jemals so hervorgebracht haben kann. Unser Weg führte uns morgens 8 Uhr am Rhein-Marne-Kanal Straßen und Wege entlang, die mit Vinsevorhängen staubtrocken vor der Einsichtnahme von feindlichen Stellungen aus unsichtig gemacht worden waren, und von Zeit zu Zeit eine Tafel „Vorsicht! Dem Feinde eingeschrieben!“ sich gar zu offensichtlich zu zeigen.

Im berückeligen P... Walde besuchten wir zuerst einen Maschinengewehr-Unterstand, einen Stollen unter der Erde, in dem die Bedienungsmannschaft sich aufhalten hat, damit ihre Anwesenheit nicht von feindlichen Fliegern festgestellt werden kann. Diese Unterstände sind allerdings nur Schutzpunkt in der Bedienung des Wores; kein Fenster erhellt den Raum, keine irgendwelchen Vorrichtungen sind möglich, den Leuten Behaglichkeit zu schaffen, denn die Anlegung eines solchen Unterstandes muß schnell vor sich gehen, damit er dem Feinde verborgen bleibt, nur nach und nach können hier und da unwesentliche Verbesserungen vorgenommen werden.

Die Mannschaften eines Maschinengewehr-Unterstandes wie dieser dient speziell der Abwehr und Bekämpfung feindlicher Flieger. Das Maschinengewehr ist daher sozusagen immer bei der Hand. Sobald der oben ausgestellte Posten „Maschinengewehr raus!“ ruft oder einen recht primitiven Klingelzug nach unten in Bewegung setzt, setzt die Bedienungsmannschaft ihre Stahlhelme auf, packt Maschinengewehr und Munitionstreifen und eilt hinaus zur Waldlichtung, wo freier Ausblick nach oben möglich ist. Und fast plötzlich sängt die Waffe auch schon ihr mörderisches Tacken an.

Derartige Unterstände bekamen wir mehrere zu sehen und keiner hat in uns den Eindruck erweckt, als wäre das Leben in ihnen etwa so, wie es bei uns daheim geschildert wird. Ein Stollen, in dem man sich ein wenig neigen muß, um oben nicht anzustoßen; ein finsterner dunstgeschwängelter Gang, von dessen Decke es unaufhörlich tropft und der zuweilen ausgepumpt werden muß, um ihn trocken zu halten; — nein, gangbar zu erhalten. Hier und da münden seitwärts kleine Ausbuchtungen ab, in denen notdürftig zwei kleine Feldlager übereinander Platz haben und ein Tisch, so groß wie ein breites Fensterbrett, an dem die Mannschaften essen und trinken und ihren Lieben schreiben, daß sie sich „noch wohl befinden!“ Ich habe gewiß keine großen Erwartungen in das Feldleben der Soldaten gesetzt, aber so habe ich mir ihr „Wohlbefinden“ doch nicht gedacht. — „Bitte, verheeren Sie sich nicht!“ ruft mir einer der Leute zu. Ach ja, Militen im Stollengang steht ein kleines Kanonenschöpfchen, dessen Holzschalenpeisung notdürftig Wärme gewahren soll. So ist die Luft da unten warm und feucht und ungesund, und vierzehn volle Tage müssen die Leute da unten bleiben, bis sie auf sieben Tage Ruhestellung abgelöst werden. Ich überlege mir, was wohl manche Leute, die bei uns über jeden Punkt unzufrieden sind, sagen würden, wenn sie das Leben dort draußen so einmal sehen würden! —

Auf Latenzwegen ging es über sumpfige Waldstrecken weiter, immer weiter durch Drahtgitter, zuweilen auch ein Stückchen Weges in Schützengräben, die nicht besetzt waren. Die Meisten im Walde aber bereits den frühlingsschlag, manchmal sogar lachend auch ein Häher von Gipfel zu Gipfel. Und über uns farrte ein Flieger. In eine Waldlichtung tretend, beobachteten wir seine Bahn; zugleich aber auch, wie ihn drei Schrapnellhülle aus Fliegerabwehrkanonen herunterholten; er landete im Gleitfluge in unsrer Stellung.

Bei einem leichten Minenwerfer lernten wir die Waffe kennen, von der sonst nur wenig bekannt ist und die daher mit Fabeln umschmeißt ist, wie kann etwas anders. Man erläuterte uns Stellung, Zweck und Anwendung der Waffe und gab einige Schüsse gegen die feindliche Stellung ab. Solch ein Geschöß fliegt in kleinem Bogen etwa 900 Meter hoch und bohrt sich am Ziel tief in die Erde, wo es nach einiger Zeit krepirt und nach allen Seiten hin starke

Wirkung hat. Da die deutschen Geschosse fast keine Blindgänger oder Versager haben, sind unsere Minenwerfer von den Franzosen begrifflicherweise gefürchtet, gleichwohl ist es eine Fabel, daß man in den Minenrichtern ein vierstöckiges Haus plazieren oder gar eine ganze Kompanie Infanterie gefechtsbereit darin einnisten könne. Das trifft nicht einmal auf die schwersten Minenwerfer zu, die wir später zu sehen bekamen. An anderer Stelle sahen wir mittlere Minenwerfer. Ihre Wirkung ist begrifflich größer und der Mann mit der Reigleine sucht beim Abschuß größere Deckung gegen Schall und Luftdruck.

Die Minenwerfer sind Nahkampfmittel. Das Geschöß der mittleren Größe geht nur wenige Hundert Meter weit. Das ist alles kein Geheimnis, nur ist es bei unszulande überfabelt, so daß man bereits Zweifel hat fragen hören, wo denn die schweren Minenwerfer stecken, daß man von ihnen nichts mehr hört; usw. Dazu möchte ich bemerken, daß alle Minenwerfer sofort in Aktion treten, sobald der Feind an irgend einem Abschnitt mit größeren Truppenmassen angreift. Dann arbeiten in den verschiedenen Entfernungen die leichten, mittleren und schweren Minenwerfer und reißen Löcher und Lücken in die Reihen der Feinde, dann werden die Minenwerfer mörderische Waffe. Solange aber „Ruhe“ an den Fronten herrscht und außer Weisfeuer der Geschütze nichts anderes passiert, solange schweigen die Minenwerfer beharrlich und deshalb hört man dann auch nichts von ihnen.

Unser Weg hatte uns an einer Taubenstation vorbeigeführt. Wir kannten die Anwendung der Brieftaube und ließen uns nur noch den „Gaskasten“ erläutern, in dem die wertvollen Tiere bei Gasangriffen untergebracht werden. Das ist ein absolut luftdicht abgeschlossener Bauer, dem Luft nur durch Atmungspatronen zuströmen kann in der Art wie ich es bei Anwendung der Gasmaste erläutert habe.

Dann ging der Weg zu einer Feldfläche, bei der wir nach Soldatenarzt und mit Soldatenkost versorgt werden sollten.

(Weiterer Aufsätze folgen.)

### Friedensziele — Menschenziele.

Prinz Max von Baden über den Frieden.

In einer Unterredung mit dem Vertreter von „B. L. B.“ erklärte Prinz Max von Baden, der Frieden mit der Ukraine sei von nicht zu unterschätzender Bedeutung, besonders gegenüber der Idee der Maximalisten, Verstärkung der Rationen. Das Ziel der Maximalisten ist nicht mehr und nicht weniger, als ganz Europa das Sozial-Himmelsland zu bereiten. Prinz Max wies weiter auf die historische Aufgabe Deutschlands hin, ein Bollwerk gegen die zerstörenden Kräfte zu sein, die von Osten her drohten. Auch jetzt wieder drohe, nachdem das militärische Ausland niedergeworfen ist, eine Gefahr vor Osten, weil das heutige kranke Rußland den Ehrgeiz hat, in allen gebunden oder gebundenen europäischen Staaten seine Kräfte hineinzutragen. Es sei an der Zeit, sich über die Abwehrmaßnahmen klar zu werden, die angesichts dieser Gefahr notwendig sind. Notwendig ist dazu die Geschlossenheit der inneren Front. Prinz Max findet die Verbitterung mancher Kreise aus der langen Dauer des Krieges erklärlich, hält sie für eine Gefahr, aber mahnt doch: Wir müssen aufhören, bei unseren inneren Auseinandersetzungen beim vollstänigen Gegner immer noch unpatriotischen Motiven zu suchen; solche Kräfte dürfen nicht laut werden, sei es auch nur als Waffe im Nebekampf. Das ist eine Verhöhnung an der Front und der Bestimmung, die dort herrscht.

Prinz Max kam dann auf die Verhandlungssachen der Gegner zu sprechen und führte aus: Diese Angst vor dem Verhandlungsschritt liefert den wichtigsten Bräustein für die Kriegsziele, die die feindlichen Regierungen anstreben. Der Vertreter hat, daß seine eigenen Ansprüche vor seinem Volk bestehen können, der kann das Risiko der Verhandlungen auf sich nehmen, denn er kann nach dem Scheitern von neuem vor sein Volk hintreten und es aufrufen, nun mit Waffengewalt für die Ziele zu kämpfen, die sich durch die Schuld des Gegners auf dem Wege der Verhandlungen nicht durchsetzen lassen. Nur wer fürchten muß, daß die Verhandlungen die Unauferlichkeit der eigenen und die Sanftmütigkeit der feindlichen Forderungen bloßlegen, der muß eine Konferenz scheuen, wie der Schuldige die Gerichtsverhandlung.

Zum Schluß meinte der Prinz, es dürfe kein neuer Hungerkrieg mehr geführt werden, ein allseitiges Befriedi-

Interessant ist die Geschichte der Wilsdruffer Tageblatt, die seit dem Jahre 1841 erscheint. Das Blatt ist ein Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend. Es enthält Nachrichten, Anzeigen und andere interessante Aufsätze. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff. Der Preis beträgt 1 Mark pro Quartal. Die Abbestellung erfolgt durch den Postamt.

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Reiche Beute beim Vormarsch deutscher Truppen im Osten.

Front und Heimat.  
Die vierte Sachsenreise.  
VI.

Der nächste Tag war ein Sonntag so warmen schönen Wetters, wie ihn ein Januar kaum jemals so hervorgebracht haben kann. Unser Weg führte uns morgens 8 Uhr am Rhein-Marne-Kanal Straßen und Wege entlang, die mit Vinsevorhängen staubtrocken vor der Einsichtnahme von feindlichen Stellungen aus unsichtig gemacht worden waren, und von Zeit zu Zeit eine Tafel „Vorsicht! Dem Feinde eingeschrieben!“ sich gar zu offensichtlich zu zeigen.

Im berückeligen P... Walde besuchten wir zuerst einen Maschinengewehr-Unterstand, einen Stollen unter der Erde, in dem die Bedienungsmannschaft sich aufhalten hat, damit ihre Anwesenheit nicht von feindlichen Fliegern festgestellt werden kann. Diese Unterstände sind allerdings nur Schutzpunkt in der Bedienung des Wores; kein Fenster erhellt den Raum, keine irgendwelchen Vorrichtungen sind möglich, den Leuten Behaglichkeit zu schaffen, denn die Anlegung eines solchen Unterstandes muß schnell vor sich gehen, damit er dem Feinde verborgen bleibt, nur nach und nach können hier und da unwesentliche Verbesserungen vorgenommen werden.

Die Mannschaften eines Maschinengewehr-Unterstandes wie dieser dient speziell der Abwehr und Bekämpfung feindlicher Flieger. Das Maschinengewehr ist daher sozusagen immer bei der Hand. Sobald der oben ausgestellte Posten „Maschinengewehr raus!“ ruft oder einen recht primitiven Klingelzug nach unten in Bewegung setzt, setzt die Bedienungsmannschaft ihre Stahlhelme auf, packt Maschinengewehr und Munitionstreifen und eilt hinaus zur Waldlichtung, wo freier Ausblick nach oben möglich ist. Und fast plötzlich sängt die Waffe auch schon ihr mörderisches Tacken an.

Derartige Unterstände bekamen wir mehrere zu sehen und keiner hat in uns den Eindruck erweckt, als wäre das Leben in ihnen etwa so, wie es bei uns daheim geschildert wird. Ein Stollen, in dem man sich ein wenig neigen muß, um oben nicht anzustoßen; ein finsterner dunstgeschwängelter Gang, von dessen Decke es unaufhörlich tropft und der zuweilen ausgepumpt werden muß, um ihn trocken zu halten; — nein, gangbar zu erhalten. Hier und da münden seitwärts kleine Ausbuchtungen ab, in denen notdürftig zwei kleine Feldlager übereinander Platz haben und ein Tisch, so groß wie ein breites Fensterbrett, an dem die Mannschaften essen und trinken und ihren Lieben schreiben, daß sie sich „noch wohl befinden!“ Ich habe gewiß keine großen Erwartungen in das Feldleben der Soldaten gesetzt, aber so habe ich mir ihr „Wohlbefinden“ doch nicht gedacht. — „Bitte, verheeren Sie sich nicht!“ ruft mir einer der Leute zu. Ach ja, Militen im Stollengang steht ein kleines Kanonenschöpfchen, dessen Holzschalenpeisung notdürftig Wärme gewahren soll. So ist die Luft da unten warm und feucht und ungesund, und vierzehn volle Tage müssen die Leute da unten bleiben, bis sie auf sieben Tage Ruhestellung abgelöst werden. Ich überlege mir, was wohl manche Leute, die bei uns über jeden Punkt unzufrieden sind, sagen würden, wenn sie das Leben dort draußen so einmal sehen würden! —

Auf Latenzwegen ging es über sumpfige Waldstrecken weiter, immer weiter durch Drahtgitter, zuweilen auch ein Stückchen Weges in Schützengräben, die nicht besetzt waren. Die Meisten im Walde aber bereits den frühlingsschlag, manchmal sogar lachend auch ein Häher von Gipfel zu Gipfel. Und über uns farrte ein Flieger. In eine Waldlichtung tretend, beobachteten wir seine Bahn; zugleich aber auch, wie ihn drei Schrapnellhülle aus Fliegerabwehrkanonen herunterholten; er landete im Gleitfluge in unsrer Stellung.

Bei einem leichten Minenwerfer lernten wir die Waffe kennen, von der sonst nur wenig bekannt ist und die daher mit Fabeln umschmeißt ist, wie kann etwas anders. Man erläuterte uns Stellung, Zweck und Anwendung der Waffe und gab einige Schüsse gegen die feindliche Stellung ab. Solch ein Geschöß fliegt in kleinem Bogen etwa 900 Meter hoch und bohrt sich am Ziel tief in die Erde, wo es nach einiger Zeit krepirt und nach allen Seiten hin starke

Wirkung hat. Da die deutschen Geschosse fast keine Blindgänger oder Versager haben, sind unsere Minenwerfer von den Franzosen begrifflicherweise gefürchtet, gleichwohl ist es eine Fabel, daß man in den Minenrichtern ein vierstöckiges Haus plazieren oder gar eine ganze Kompanie Infanterie gefechtsbereit darin einnisten könne. Das trifft nicht einmal auf die schwersten Minenwerfer zu, die wir später zu sehen bekamen. An anderer Stelle sahen wir mittlere Minenwerfer. Ihre Wirkung ist begrifflich größer und der Mann mit der Reigleine sucht beim Abschuß größere Deckung gegen Schall und Luftdruck.

Die Minenwerfer sind Nahkampfmittel. Das Geschöß der mittleren Größe geht nur wenige Hundert Meter weit. Das ist alles kein Geheimnis, nur ist es bei unszulande überfabelt, so daß man bereits Zweifel hat fragen hören, wo denn die schweren Minenwerfer stecken, daß man von ihnen nichts mehr hört; usw. Dazu möchte ich bemerken, daß alle Minenwerfer sofort in Aktion treten, sobald der Feind an irgend einem Abschnitt mit größeren Truppenmassen angreift. Dann arbeiten in den verschiedenen Entfernungen die leichten, mittleren und schweren Minenwerfer und reißen Löcher und Lücken in die Reihen der Feinde, dann werden die Minenwerfer mörderische Waffe. Solange aber „Ruhe“ an den Fronten herrscht und außer Weisfeuer der Geschütze nichts anderes passiert, solange schweigen die Minenwerfer beharrlich und deshalb hört man dann auch nichts von ihnen.

Unser Weg hatte uns an einer Taubenstation vorbeigeführt. Wir kannten die Anwendung der Brieftaube und ließen uns nur noch den „Gaskasten“ erläutern, in dem die wertvollen Tiere bei Gasangriffen untergebracht werden. Das ist ein absolut luftdicht abgeschlossener Bauer, dem Luft nur durch Atmungspatronen zuströmen kann in der Art wie ich es bei Anwendung der Gasmaste erläutert habe.

Dann ging der Weg zu einer Feldfläche, bei der wir nach Soldatenarzt und mit Soldatenkost versorgt werden sollten.

(Weiterer Aufsätze folgen.)